

Franz Jacob Wigard (1807 bis 1885)

Stenograph, Arzt und Politiker

Die Wigard-Straße in der Dresdner Neustadt, im Regierungsviertel zwischen Carolaplatz und Glacisstraße, ist allgemein bekannt. Wer aber Wigard war, weiß heute nur selten einer zu sagen.

Wigard stammte aus Mannheim, in einer katholischen Beamtenfamilie wurde er am 31. Mai 1807 geboren. In München studierte er Jura. Bei Gerichtsverhandlungen, aber auch bei Verhandlungen des bayrischen Landtages lernte er Franz Xaver Gabelsberger (1789 bis 1849) kennen, den Erfinder der deutschen Stenographie. Fasziniert von der Möglichkeit, fließende Rede schnell schriftlich zu fixieren, wurde Wigard sein Schüler.

In Sachsen hatte man nach der Verfassung von 1831 einen Landtag. Auch hier sah man die Notwendigkeit, die Verhandlungen zu protokollieren, man fand aber niemanden, der dazu in der Lage war. Die sächsische Regierung wandte sich nun an den berühmten Gabelsberger, der seinen Schüler Wigard dafür empfahl. Seit 1833 arbeitete Wigard als Parlamentsstenograph für die zweite Kammer des Landtages in Dresden. Er protokollierte die Verhandlungen und gab „Landtagsblätter“ als Beilage zu Zeitungen heraus. Bald bildete er Stenographieschüler aus, 1839 wurde ihm dafür das „Königliche stenographische Institut“ eingerichtet. Unter seiner Leitung wurden in den nächsten Jahren über 300 Stenographen ausgebildet. 1843 erhielt er den Professorentitel als Professor der Stenographie.

In dieser Zeit als „Vormärz“ schloss sich Wigard vielfältigen politischen Bestrebungen an: 1847 wurde er als Stadtverordneter gewählt, dann gehörte er dem Vorstand des „Vaterlandsverein“, der ersten politischen Massenorganisation in Sachsen an. Weiter war er im Turnverein, im Verein für Schulreform und in der Bewegung des Deutschkatholizismus führend tätig.

Als „Mann des Vertrauens“ delegiert, reiste er im März 1848 unter dem Jubel der hoffnungsvollen Sachsen zum Vorparlament nach Frankfurt am Main.

Am 18. Mai 1848 wurde die Nationalversammlung feierlich eröffnet, mit den gewählten 24 sächsischen Abgeordneten zog er in die Paulskirche ein. Viele der über 500 Abgeordneten aus allen deutschen Ländern hatten trotz großer Begeisterung für „Einheit und Freiheit“ wenig konkrete Vorstellungen und keine Erfahrungen in parlamentarischer Arbeit. Der Fachmann Wigard wurde gleich zum Leiter des Stenographischen Büros der Nationalversammlung gewählt. Sein von ihm herausgegebener „Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der deutschen konstituierenden Nationalversammlung“, neun Bände, Frankfurt/Main 1848/49 (insgesamt 6.886 Seiten!) ist auch heute noch eine monumentale Geschichtsquelle. Im wichtigsten Ausschuss der Nationalversammlung, dem Verfassungsausschuss, war er ständig tätig. Gemeinsam mit den Abgeordneten der Linken, so dem Leipziger Robert Blum (1807 bis 1848), dem Jenenser Juraprofessor Gottlieb Schüler (1798 bis 1874), dem Breslauer Juristen Heinrich Simon (1805 bis 1860) und anderen trat er konsequent für demokratische Strukturen eines künftigen Deutschlands ein.

Inzwischen hatten sich aber die Machtverhältnisse zugunsten der Reaktion verändert. In Wien wurden die Demokraten militärisch niedergeworfen. Dabei wurde Robert Blum gefangen genommen und, ohne Rücksicht auf seine Abgeordnetenimmunität, am 9. November 1848 standrechtlich erschossen. Auch in Berlin siegte das Militär. Die Frankfurter Reichsverfassung wurde nicht wirksam, da die deutschen Großmächte, vor allem Preußen und Österreich, sich nicht einem demokratischen Zentralparlament unterordnen wollten. In Sachsen forderte der Landtag mehrheitlich, dass die königliche Regierung die Verfassung annähme. Der König lehnte ab und löste das widerspenstige Parlament auf – der Anlass für den Maiaufstand. Erst nach einer Woche anhaltender

Straßenkämpfe konnte der Aufstand in Dresden mit Unterstützung preußischer Truppen am 9. Mai 1849 niedergeworfen werden.

Nach diesem Desaster, dass die wichtigsten deutschen Länder die Beschlüsse der Nationalversammlung nicht akzeptierten, löste sich diese im Mai 1849 auf.

Als Wigard am 30. Juni wieder in Dresden eintraf, herrschte hier Kriegrecht. Die Gebäudeschäden nach den Straßenkämpfen waren noch frisch. Es hatte über 200 Totesopfer und viele Verwundete gegeben, manchem gelang die Flucht. Viele wurden inhaftiert, so auch der Dresdner Medizinprofessor H. E. F. Richter (1806 bis 1876). Über Prof. H. E. F. Richter wird auf die medizingeschichtlichen Beiträge im „Ärztblatt Sachsen“, Hefte 4/2008 und 5/2008 verwiesen.

Auch gegen Wigard wurde ein Hochverratsprozess angestrengt. Es kam zwar nicht zum Prozess, da Wigard sich mit einer öffentlichen Verteidigungsschrift erwehren konnte, aber auch ohne Verurteilung galt er in Regierungskreisen als „gefährlicher Demokrat erster Klasse“ und „gefährlicher Wühler“. In sein Amt als Leiter des stenographischen Instituts sollte er nicht mehr zurückkehren. Es gibt auch Akten über geheimpolizeiliche Überwachung. Er war nun erwerbslos und wählte nun, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, die Ausbildung zum Arzt zweiter Klasse an der Dresdner Chirurgisch-medizinischen Akademie. 1852 wurde der jetzt 45-jährige Familienvater „Zögling“ dieser Anstalt im Kurländer Palais.

Die Ausbildung zu Ärzten zweiter Klasse galt schon damals als nicht mehr zeitgemäß. Sie wurde auch 1864 eingestellt. Sie war aber wesentlich billiger, als ein Medizinstudium an einer Universität. Die Dresdner Ausbildung, die Ärzte für Militär und plattes Land bereitstellen sollte, war schulmäßig-militärisch organisiert, auch mehr praktisch ausgerichtet, qualitativ sicher nicht schlecht, und dauerte 3 ½ Jahre. Am 15. April 1856 erhielt er nach Ablegung der Prüfungen in Wundarzneikunde, Geburtshilfe und Innerer

Medizin die Anerkennung als „Medicinae Practicus“. Ärzte zweiter Klasse hatten nicht das Recht, in größeren Städten, wo die akademisch ausgebildeten Doktoren saßen, zu praktizieren. Deshalb ließ sich Wigard vor den Toren Dresdens, in Deuben (heute ein Ortsteil von Freital) im Plauenschen Grunde, nieder.

Der Plauensche Grund war Mitte des 19. Jahrhunderts nicht mehr die ruhige berühmte Landschaftsidylle. Von Dresden-Plauen, bis wenige Kilometer vor Tharandt, war das Weißeritztal eng mit Industrien aller Art, Kohlengruben, Hüttenwerken, Ziegeleien usw. mit rauchenden Schloten und engen Arbeiterwohnungen bebaut. Abbau und Verwertung der Steinkohle hatte, besonders nach Fertigstellung der Eisenbahn Dresden-Tharandt („Albertbahn“ 1855), großen Aufschwung genommen. Eine stürmische Industrialisierung mit allen sozialen Problemen und Umweltbelastungen war innerhalb weniger Jahrzehnte über das Tal gekommen. Über seine ärztliche Arbeit in Deuben hat Wigard einen interessanten handgeschriebenen Erfahrungsbericht in Latein verfasst, den er am 15. August 1858 bei der Medizinischen Fakultät Jena als Dissertation einreicht. Im Universitätsarchiv finden wir seinen Antrag auf Promotion, unterzeichnet mit „Professor Franz Wigard, quittierter Vorstand des königlich-sächsischen Stenographischen Instituts, jetzt Medicinae Practicus, Wundarzt und Geburtshelfer zu Deuben, auch Distriks-Impfarzt“. Der Dekan ließ diesen Antrag bei seinen Kollegen zirkulieren, die durch Unterschrift ihr Placet gaben. Es kann angenommen werden, dass den Kontakt zur Universität Jena Wigards alter Mitstreiter in Frankfurt, Prof. G. Schüler, hergestellt hatte.

Die Dissertation trägt den Titel: „De regionis thoraco-epigastricae Intermiscentia cum Dispnoa sine febris, quae in Valle Plauensi saepius invenitur.“ Das heißt etwa: „Über Störungen im thorakal-epigastrischen Bereich, mit Atemnot, ohne Fieber, wie sie öfter im Plauenschen Grunde gefunden werden“. Nach heutigen Begriffen meint das wohl die chronisch-obstruktive Lungenkrankheit.

Zunächst beschreibt der Autor Geographie und Geologie des Plauenschen Grundes. Die Bewohner seien häufig Einheimische, aber wegen des Anwachsens der Industrie auch viele Zugewanderte. Sie leben oft in großer Armut, ihre Ernährung sei einfach, meist schwarzes Brot mit Butter und Käse, auch Kartoffeln, als Getränk viel Malzkaffee, weniger alkoholische Getränke. Dann wird von den Krankheiten der Talbewohner berichtet. Um sich besser in der damaligen medizinischen Terminologie zurecht zu finden, habe ich das Lehrbuch, nach dem Wigard vermutlich gearbeitet hat, daneben gelegt, nämlich „Grundriss der Inneren Medizin“, 2. Aufl. Leipzig 1853 von dem bereits erwähnten Prof. H. E. Richter. So wird über Morbidität und Multimorbidität berichtet, dann wird auf die 70 Fälle von Störungen mit Atemnot eingegangen. Die Krankheit kommt bereits im Alter von drei Jahren bis ins Greisenalter vor, vor allen bei denen, die mit Kohle-Berufen in Verbindung sind. Ursachen seien häufige Erkältungen, wobei wieder der reichliche Kaffeegenuss hervorgehoben wird. Wichtigste Ursachen seien aber verbrauchte Luft, Rauch, Staub und Dämpfe von Schwefel- und Salzsäure. Statistische Angaben im modernen Sinne fehlen natürlich. Bemerkenswert ist aber, dass der Zusammenhang zwischen Umweltbelastung, Lebensbedingungen und Erkrankungen klar beschrieben wird. Wigard bekam nach Zahlung von 160 Gulden sein Doktordiplom zugestellt. Im sächsischen Innenministerium wurde das Diplom „einer ausländischen Universität“ anerkannt. Er wurde nun den Ärzten erster Klasse gleichgestellt und durfte sich wieder in der Residenzstadt Dresden niederlassen.

Von seiner ärztlichen Tätigkeit wissen wir nur wenig. Bekannt ist, dass er sehr sozial dachte, indem er oft bei Ärmern auf Rechnungsbegleichung verzichtete. In seinem Testament habe er seine Erben verpflichtet, auf das Eintreiben von offenen Rechnungen zu verzichten.

Auch das Vertrauen seiner Dresdner Kollegen habe er wohl gehabt. Sie wählten ihn im Ärztlichen Kreisver-

ein, dessen Vorsitz Prof. H. E. Richter hatte, zum Schriftführer.

Der Verfolgungsdruck gegen die Akteure der Revolution von 1848/49 ließ in den 1860-er Jahren erheblich nach. 1862 verkündete König Johann (1801 bis 1873) eine Amnestie und die letzten Inhaftierten wurden entlassen. Auch die Geflohenen, wie Richard Wagner und Gottfried Semper kamen wieder nach Sachsen und konnten öffentlich wirken. Auch unser Dr. Wigard kam wieder zur Politik. 1864 bis 1874 wurde er zum Dresdner Stadtverordneten gewählt, Stadtrat ehrenhalber blieb er bis zu seinem Tode. Zusammen mit Paul Alfred Stübel (1827 bis 1895), dem späteren Dresdner Oberbürgermeister, gründete Wigard 1867 die „Sächsische Fortschrittspartei“. Als Abgeordneter dieser Partei war er 1867 bis 1872 in der weiten Kammer des Sächsischen Landtages. Von 1867 bis 1874 war er Sächsischer Abgeordneter im Berliner Reichstag (erst Reichstag des Norddeutschen Bundes, dann ab 1871 des Deutschen Kaiserreichs). In allen diesen Gremien war sein besonderes Anliegen die Schulpolitik, die Verbesserung der Volksschulbildung und ihre Lösung aus kirchlicher Bevormundung. Auch die Zivilehe, die Vorrang vor kirchlicher Beurkundung haben sollte, war eins seiner Themen. Die Fraktion der Fortschrittspartei im Reichstag, der auch der Mediziner Rudolf Virchow (1821 bis 1902), auch ein alter „Achtundvierziger“, angehörte, stand häufig in Opposition zum Kanzler Bismarck, vor allem gegen die preußische Hegemonie und den preußischen Militarismus. Als Wigard Anfang 25. September 1885 in Dresden starb, zeigte ein riesiger Trauerzug, dass er als volkstümlicher Mitbürger und Arzt verehrt wurde, als einer, der über ein halbes Jahrhundert für Demokratie und Fortschritt gekämpft hatte. Wenn wir heute den 20igsten Jahrestag der Friedlichen Revolution feiern, macht es auch Sinn, derer zu gedenken, die im 19. Jahrhundert die Grundlagen für eine demokratische Entwicklung Deutschlands gelegt haben.